

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 13 (1952)

Heft: 10

Artikel: Vom Barock zur Klassik [Schluss]

Autor: L.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paris fut sans doute brillante, son sort comme compositeur qui produisit un grand nombre d'oeuvres importantes pour le théâtre, l'église, le concert ne manqua pas d'un certain tragique. Car le sort voulut que dans le domaine de l'opéra français, il rencontrât Grétry et naturellement Gluck, que son oeuvre symphonique fut comparé (et nécessairement éclipsé quelque peu) par la gloire grandissante de Haydn, joué et estimé à Paris de plus en plus, et que, enfin, sa musique sacrée dut subir la concurrence du Requiem de Mozart!

Examinons un peu l'oeuvre symphonique de Gossec. Sous le nom italianisé de «Francisco Gossei di Anversa», il publia vers 1753 comme opus 1, un recueil de «Sei sonate a due violini e basso», destiné à être joué en orchestre et représentant, de ce fait, des trios pour orchestre. Ce qui frappe dans ces «sonates pour orchestre», ce n'est pas le cadre ternaire, le cycle Allegro-Andante-Allegro, de la «Sinfonia» italienne, ni l'écriture en trio très répandue alors spécialement en France, mais plutôt l'architecture clairement bithématique des premiers Allegros, construits donc avec deux thèmes — plusieurs années avant la première symphonie de Haydn! Dans la troisième et quatrième sonate de ce recueil, Gossec ajoute déjà un Menuet entre l'Adagio et le Finale, il embrasse donc le cadre à quatre mouvements de la symphonique classique. (A suivre)

A.-E. Cherbuliez

Vom Barock zur Klassik (Schluß, vgl. Nr. 8/9, S. 111)

Wichtig ist auch das neue Klangbild. Zu den Streichern treten Holz- und Blechbläser und Schlagzeug — später in raffinierten Mischtönen — wodurch die Orchesterpalette wesentlich farbiger wird. Die neue Orchestertechnik, die hauptsächlich von den Mannheimern ausgebildet wurde, brachte das Crescendo und das Diminuendo und damit rasch aufeinander folgende Gegensätze und allmähliche Uebergänge, während die barocke Klangfläche einheitlicher, terrassenförmig angelegt gewesen war. Dieselbe Entwicklung zeigt anderseits auch das moderne Hammerklavier gegenüber dem Cembalo. Dies alles bereicherte die Nuancen des Klanges, der ebenfalls in den Dienst einer differenzierteren musikalischen Sprache gestellt wurde.

Diese Kammermusik- und Sinfonieliteratur bleibt zuerst noch Gesellschaftsmusik; sie wird auf Bestellung eines fürstlichen oder geistlichen Herrn, meist gerade «serienweise», komponiert. Doch schon in Mozarts letzten Sinfonien nähern wir uns einer persönlicheren Ausdruckssphäre, und bei Beethoven vollends beginnt dann das freie Schaffen aus innerem Drang, sodaß sich jedes Werk als Markstein einer bestimmten Entwicklungsperiode dieses Meisters ausnimmt.

Auch das Instrumentalkonzert gerät im Laufe der Zeit immer mehr unter den Einfluß des sinfonischen Kompositionsprinzips. Anstelle des rein äußerlichen Wechselspiels zwischen Tutti und Solist tritt eine Verinnerlichung und Vergeistigung. Orchester und Solopartie nehmen gleicherweise teil an der Vorführung und Verarbeitung des thematischen Materials, und es ergeben sich verschiedene

Lösungen dieser Aufgaben. Im Gegensatz zur früheren, rein virtuosen Gestaltung des solistischen Elementes liegt nun der Schwerpunkt mehr auf der sinfonischen Durchdringung, und statt des rein klanglichen Kontrastes wird ein geistiges Kräftespiel und eine organische Verbindung der beiden Klangkörper angestrebt.

So ist das Zustandekommen einer vollendeten Form eigentlich weniger das Verdienst einzelner bedeutender Persönlichkeiten, als vielmehr das Produkt einer langen Entwicklung und verschiedenartigster Einflüsse in Verbindung mit dem Zeitgeist. Dank des Genies der großen Künstler, die ihr den persönlichen und überzeitlichen Stempel aufdrücken, wird sie dann unsterblich gemacht. Diese gegenseitige Befruchtung und Belehrung kommt auch nirgends schöner zum Ausdruck als in der neidlosen Anerkennung der klassischen Meister unter sich, die innere Größe voraussetzt. Das bestätigen uns viele überlieferte Aussprüche, so Haydns Bekenntnis: «Wer mich kennt, der muß finden, daß ich dem Emanuel Bach sehr viel verdanke, daß ich ihn verstanden und fleißig studiert habe, . . .», oder Mozarts Aussage, ebenfalls über Philipp Emanuel Bach (die zwar nicht ganz sicher beglaubigt ist): «Er ist der Vater, wir sind die Buben, wer von uns was rechts kann, hat's von ihm gelernt.» Das ideale kollegiale Verhältnis zwischen Haydn und Mozart ist bekannt. Beide lernten gegenseitig aneinander, zuerst der jüngere Mozart von «Papa» Haydn, doch Haydn auch im hohen Alter noch, lange nach Mozarts Tode, an dessen Werken. Und diese hohe Menschlichkeit, von der die ganze Musik getragen ist, gipfelt in der Ethik eines Beethovens, dem die Idee, die Verherrlichung der Freiheit, der Liebe und Brüderlichkeit, zur edelsten Inspirationsquelle wurde. L. B.

Sektionsnachrichten. — Nouvelles des Sections.

Orchesterverein Chur. An der Generalversammlung vom 9. September 1952 im Hotel Stern, Chur, konnte der OVC das Jubiläum der 40 Jahre seines Bestehens feiern; dies geschah durch einen Rückblick im Jahresbericht des Präsidenten und durch die Abgabe einer Zusammenstellung an die Mitglieder über die vereinsgeschichtlichen Ereignisse seit 1927, welche anschließt an die zum 25 jährigen Jubiläum verfaßte Chronik des OVC von Ehrenmitglied E. Ullius.

Die statutarischen Traktanden gaben zu keinen großen Diskussionen Anlaß. Die Wahlen fielen fast ausnahmslos im Sinne einer Bestätigung der bisherigen Funktionäre aus; einzig Rechnungsrevisor W. Merz mußte ersetzt werden. Die Chargen sind wie folgt verteilt:

Präsident: Dr. G. Rüedi, Zahnarzt; Vizepräsident: G. Willmann, Dekorateur; Aktuar: Dr. G. Canova, Rechtsanwalt; Kassier: K. Schaub, Postbeamter; Materialverwalter: H. Disam sen., Goldschmied; Hilfsaktuarin: Frl. Hedy Schmid, Bürolistin; Hilfskassierin: Frl. Anita Barfuß, Bürolistin; Rechnungsrevisoren: Frl. Hedy Schmid, Bürolistin und Dr. W. Burkhart, Chemiker; Dirigent: Prof. Ernst Schweri; Vizedirigent und Konzertmeister: W. Byland, Violinlehrer.

Für 25 jährige treueste und gewissenhafteste Aktivmitgliedschaft erhielt Frl. Hedy Schmid als erstes weibliches Orchestermmitglied den Veteranenring des OVC.